

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Am 1. März 1917. Preis: 15 Pf. pro Quartal. Durch die Post frei Haus Monat 75 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk.; durch unsere Auktoren in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zelle. Abstände. Offertenannahme ab. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Montag, den 14. Mai 1917.

73. Jahrgang.

Langsam, aber sicher.

Die hier bewährten, wenn auch für Ungeübte die Methode, gehen die sozialistischen Kreise, die es versuchen wollen, der Welt von Stockholm und den Frieden wiederzugeben. Den Kern der sozialistischen Bewegung, der diese Aufgabe lösen will, bilden die Holländer, mit Dr. Troelstra an der Spitze. Um sie herum gruppieren sich die Standpunkte Sozialisten, und die Genossen aus der Schweiz, die auch nicht fehlen. Dann kommen die Deutschen, die Engländer, Ungarn und die Bulgaren — mit den Sozialisten, dagegen tappte man bisher im Dunkeln. Die Engländer, entschlossen wie immer ihre Genossen, die unter allen Umständen mit sich fortzureißen, laut und bestimmt, daß sie in Schweden nichts zu suchen hätten, daß die Unter- und Einberufung des Kongresses dazu gar kein Hindernis sei und daß ihr Beginnen zwecklos und nutzlos sei. Um das Gewicht dieser Kundgebung zu erhöhen, fügten sie sofort hinzu, daß sie für Juni eine Konferenz der Sozialisten der Entente-Länder nach Stockholm einberufen würden, womit offenbar die ganze Aufmerksamkeit für sie einseitig erledigt sein sollte. Die zur Konferenz der Regierung haltenden Franzosen hatten sich auch angeschlossen, aber die letzte Entscheidung soll erst im Mai getroffen werden, und ob die bisherige Minder- und Majorität in jedem Falle eine Teilnahme an den Stockholm-Verhandlungen durchsetzen wird, steht noch dahin. Dagegen scheint die Frage nunmehr endgültig im positiven Sinne gelöst zu sein. Bisherig hat der sozialistische Führer und Reichstagsabgeordnete Borchers, der aus Petersburg zurückkehrte, berichtet, daß die Arbeiter- und Soldatenrat am 8. Mai einstimmig die Teilnahme der Friedenskonferenz angenommen habe, und er über die wahre Lage in Europa unter Berücksichtigung der Tendenznachrichten der bürgerlichen Presse berichtet worden war. Für Ausland nimmt der sozialistische Führer, um den Anschluß aller Fraktionen an seinen Vorschlag zu sichern, er hat die Einladungen nach Stockholm ausstenden. Er hat mit den Franzosen und Engländern will er in der Konferenz treten, um sie für den Gedanken der Konferenz zu gewinnen. Borchers hofft infolgedessen, daß die Konferenz am 1. Juni werden beginnen können, und daß sie im Laufe des Sommers zu einem allgemeinen Frieden führen werde.

Außerungen in Petersburg berichtet wird, das Programm bekanntgegeben, das sie in Stockholm vorzulegen gedenken. Es besteht nicht der mindesten Zweifel, wenn dieses Programm, dessen Wiedergabe nach dem Vorwärts aus der Moskauer Telegraphenagentur stammt, Tatsachenwert hätte, daß dann sich entschieden Widerspruch in weiten Kreisen des deutschen Volkes erheben würde. Aber abwarten muß man vorerst einmal, wie sich die Russen und, wenn sie den Kongress doch noch mit ihrer Anwesenheit beehren sollten, wie Engländer und Franzosen sich zu diesem Programm stellen würden, welche Gegenwortsätze sie den deutschen Vertretern unterbreiten, und wie diese sich dann dazu verhalten werden. Dann wird man ja sehen, ob dieser Krieg überhaupt im Wege von Verhandlungen beendet werden kann, oder ob nicht vielmehr eine Partei sich als geschlagen bekennen muß, ehe der Weg zum Frieden wieder frei wird. Die Mittel dazu, England so weit zu bringen, daß es diesem Bekenntnis nicht mehr ausweichen kann, hat Deutschland in der Hand, und keine Macht der Erde wird es abhalten, sie so lange anzuwenden, bis es am Ziele ist. Auch bei einem ungünstigen Ausgang wird das Stockholmer Experiment nicht gänzlich verlorene Liebesmühe sein. Und die Stockholmer Tage wären nicht verloren, wenn sie jedem einzelnen klar machen würden, daß die Welt nur durch einen vollen Sieg Deutschlands und der Mittelmächte zum Frieden kommen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ In einem Aufruf der Reichs- und freikonservativen Partei heißt es nach einem Wort für die Kämpfer an der Front: Die Reichs- und freikonservative Partei kennt und verleiht das tiefe Sehnen unseres Volkes nach Frieden. Ein Frieden aber aus den Händen der Internationale, der keinen Ersatz für die überwältigenden Opfer und keine Sicherung gegen die Wiederkehr ruchloser Angriffe bietet, wäre ein Unglück für das Volk, eine schwere Gefahr für seine Weiterentwicklung, eine Sünde an unsern Kindern und Enkeln. Sie hält die restlose Ausnutzung der Kriegslage für eine selbstverständliche Pflicht der Reichsleitung. — Des weiteren heißt es, daß die parlamentarische Regierungsform mit der politischen und geschichtlichen Entwicklung des deutschen Volkes unvereinbar sei.

✦ Der Reichstagsausschuß für Wohnungsfragen hatte in seiner vorletzten Sitzung eine Resolution auf Errichtung einer besonderen Stelle im Reichsamt des Innern für die Wohnungsfürsorge angenommen. Inzwischen hatte aber die Zentrumspartei Bedenken hiergegen geäußert, und der Ausschuß änderte zum Wochenschluß seine Entschließung dahin ab, daß nur die Schaffung von Einrichtungen im Reichsamt des Innern verlangt wird, die namentlich das Kleinwohnungs- und Siedlungsweien bearbeiten sollen. Diese Entschließung soll Montag im Plenum des Reichstages verhandelt werden. Der Ausschuß wird im Juli wieder zusammentreten und sich dann mit der Frage der Enteignung von Grund und Boden zur Bebauung mit Kleinwohnungen befassen.

✦ Die Zeichnungen für die sechste Kriegsanleihe von 400 Millionen Mark war bei der Veröffentlichung des Ergebnisses auf vorläufig 400 Millionen Mark angegeben worden. Dieser Betrag von 400 Millionen Mark ist nach

den jetzt vorliegenden, noch immer unvollständigen Meldungen bis Ende April auf weit mehr als 800 Millionen angewachsen, und es darf mit einem Schlussergebnis von einer Milliarde gerechnet werden. Die Milliarde, die das deutsche Volk damit bei dieser einen Kriegsanleihe aufbringt, stellt mehr als das Doppelte der gesamten preussischen Kosten des siebenjährigen Krieges dar und zwei Drittel der deutschen Kriegskosten 1870/71.

✦ Hinsichtlich der politischen Betätigung der Frauen erklärte im Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses bei der Besprechung von Wahlfragen ein Regierungsvertreter, daß das weibliche Geschlecht während des Krieges wertvolle Dienste im öffentlichen Leben geleistet habe. Es sei daher auch nicht ausgeschlossen, daß die bei der Betätigung der Frauen gewonnenen Erfahrungen zu einer Änderung der Verwaltungspraxis und nach dem Kriege, im Falle einer Abänderung der gemeindlichen Verfassungsgeetze, vielleicht auch zu einer gesetzgeberischen Maßnahme führen würden. Dagegen könnten hinsichtlich der politischen Wahlberechtigung der Frauen in Staat und Gemeinde irgendwelche bestimmten Folgerungen aus den veränderten Verhältnissen nicht gezogen werden.

Schweiz.

✦ Eine Erweiterung des Bundesrates, die schon seit längerer Zeit geplant ist, soll nunmehr durchgeführt werden. Es soll demgemäß eine Verfassungsänderung ausgearbeitet und den eidgenössischen Räten unterbreitet werden, durch die die Zahl der Mitglieder des Bundesrates von sieben auf neun erhöht werden soll. Die Maßregel bezweckt, größeren Volksteilen und Parteien, auch der Westschweiz, die Möglichkeit zu vermehrter Anteilnahme an den Regierungsgeschäften zu schaffen.

Belgien.

✦ Über die Fortführung des Hilfswerkes in Belgien sind die Verhandlungen zum Abschluß gekommen. Die Versorgung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten Belgiens und Nordfrankreichs mit Lebensmitteln ist danach auch weiterhin als gesichert anzusehen. Die Bureau der Hilfskommission in New-York, London und Rotterdam werden ihre bisherige Tätigkeit fortsetzen und die Finanzierung, den Ankauf und den Transport der für die besetzten Gebiete bestimmten Lebensmittel in die Wege leiten. Mit Rücksicht auf den neutralen Charakter des Unterstüßungswerkes wird das Londoner Bureau von einem spanischen, das Rotterdam Bureau von einem holländischen Direktor geleitet werden. Die regelmäßige Zufuhr der erforderlichen Nahrungsmittel erscheint nunmehr gesichert, nachdem die Schiffe der Hilfskommission Häfen in Großbritannien zur Unterstüßung nicht mehr anlaufen sollen und eine Durchquerung des Sperrgebietes für sie daher nicht mehr erforderlich ist.

Schweden.

✦ Über die Ministerzusammenkunft in Stockholm wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, nach der auf der Konferenz erneut der einstimmige Wille der skandinavischen Staaten festgestellt worden ist, die von ihnen bisher befolgte Politik unparteiischer Neutralität beibehalten zu wollen. Wie zuvor weisen die drei Regierungen den Gedanken von der Hand, sei es allein, sei es im Verein mit den anderen neutralen Regierungen, eine Vermittlung zwischen den Kriegführenden herbeizuführen. Die Konferenz war einstimmig der Ansicht, daß ein Zusammenwirken mit den anderen neutralen Staaten zur Wahrnehmung

Unter der Tropen Sonne.

Roman von Erika Grupe-Börcher.

(Nachdruck verboten.)

Solvia wirkte so hübsch und so lieblich in ihrer ganzen Erscheinung, daß selbst Mercedes de Conti, die doch kaum mit ihren Eltern den Saal betrat, sich im ersten Augenblick lagerte, Herbert Beermann habe seine Wahl getroffen. Um so lauter und geräuschvoller wurde sie deswegen in ihrem Kleid mit ihrer Mutter, Solvia, der die beiden vom ersten Augenblick an unheimlich gewachsen waren, ließ es mit dem Bilderrahmen über sich ergehen, daß Mutter, Tochter sie nach spanischer Sitte umständlich auf dem Gang küßten und sie beim Vornamen nannten. Die Conti, ein sehr corpulenter, materieller Herr, beherrschte die junge Deutsche als Damenfreund mit unverwundlichem Gefallen. Einem angenehmen Gegenstand bot die Gattin des Mannes, die gleich darauf von Antonio mit dem Admiral begleitet wurde. Es kamen Gäste auf Gäste, viel mehr als Solvia vermutet hatten. Herbert war noch innerer Freude; es tat ihm wohl, daß die spanische Kolonie ihm solches Interesse zeigte, daß alles um sie herum so still und gut wirkte, und seine Frau mit einer Sicherheit und Liebenswürdigkeit umgeben machte, daß die Gäste entzückt waren. Er hatte es sich gewünscht, in diesem Rahmen würde sein Ansehen und sein Unternehmen sich immer mehr ausbreiten. Was war, wenn alle diese Gäste fort wären? Er würde sich mit noch noch zuwenden! Hoffte er, der Erfolg der Gattin in Solvias Augen wieder, dann würde sie ihm wieder kühl und reserviert gegenüber, und die spanischen, schönen Räumen wohnen dennoch kein

Solvia hatte für ihren Mann nur selten einen flüchtigen Blick übrig. Und doch sah er so statisch aus und überragte fast sämtliche Herren um ein gutes Stück. Sie unterhielt sich soeben angelegentlich mit dem Padre Servatio, einem Jesuitenpater, der eine bedeutende Rolle im gesellschaftlichen Leben Manillas spielte, weil er der Reichthümer der vornehmen Welt war. Er war ein guter Gesellschafter, ein Mann von tadellosen Manieren, liebenswürdig-glatter Benehmen und vielfältiger Bildung. Außer seiner schwarzen Soutane verriet heute nichts an ihm den Geistlichen, und er sprach eben mit Solvia lächelnd über ein wichtiges Werk des spanischen Dichters Calderon, als Antonio auf die junge Frau zutrat und meldete:

Segnora, Herr von Rols schickt seine Karte! Solvia startete einen Moment auf die Karte, die Antonio ihr auf silberner Schale hinhielt. Dann fiel ihr ein, daß es der Herr sein mußte, den Herbert einführen wollte.

„Ich lasse den Herrn bitten!“ beschied Solvia den Diener. Sie fühlte, daß ihr Herz plötzlich unruhig schlug, und unwillkürlich wandte sie den Kopf zu Herbert. Ihr Mann aber hatte anscheinend Antonios Anmeldung schon gesehen und trat näher. Da sagte Solvia den Gast ins Auge, der jetzt im Rahmen der Tür erschien. Und er kannte — John Maer.

Sie wurde plötzlich so bleich, ihre Arme hingen so kraftlos herunter und ihr Gesicht bekam etwas so Stilles, daß Padre Servatio sie befremdend betrachtete. Und da sie fühlte, daß der Jesuitenpater und Mercedes de Conti, die in unmittelbarer Nähe standen, es auffallen würde, nahm sie gewaltsam alle Selbstbeherrschung zusammen und sagte mit blauen Lippen: „Sie entschuldigen, Segnora Padre, ich habe einen fremden Gast zu begrüßen.“

Da Herbert den Fremden auf sie auführte, machte Solvia einige Schritte vorwärts, um den beiden Herren entgegenzugehen. Aber sie war so bestürzt, daß es gleich Gleichgewichten an ihrem Körper hing.

War es eine Komödie, die John Maer mit der Namensänderung spielte, um ihr wieder zu begegnen, kam er, um sie vielleicht noch zu gewinnen? Hatte er es bereut, daß er sich damals von ihr getrennt, ohne ein bindendes Wort zu sprechen?

Als Herbert den Fremden vorstellte und noch einla-

Worte zur näheren Bekanntschaft sprach, sah Solvia, daß über John Maers Gesicht ein peinliches Erleuchten ging.

Da fühlte sie, daß er nicht ihre wegen hergekommen war. Aber er sagte sich sofort, und als er zu Solvias Schreien anscheinend gerade sagen wollte, daß sie sich ja bereits auf der Reise kennengelernt hätten, wurde der Gouverneur gemeldet, und Herbert eilte fort, um die Herrschaften zu begrüßen.

„Ich hatte keine Ahnung, daß ich das Glück haben würde, Ihnen heute abend hier zu begegnen!“ sagte John Maer halblaut und hastig, während er noch Solvias Hand in der seinen hielt, die sie ihm zur Begrüßung geboten hatte.

Sie senkte für einen Moment den Blick in seine Augen, während Seligkeit und bittere Empfindungen in ihr kämpften. Die Liebe zu ihm wachte wieder auf. Seine große Figur, der seine Kopf mit den grauen Augen unter den stark gewölbten, nahe sich berührenden Augenbrauen — wie sie das alles an ihm kannte und liebte.

„Wir werden uns nachher noch sprechen!“ sagte er wieder leise und sehr hastig, als sie Miene machte, ihn zu verlassen, um den eintretenden Gouverneur und dessen Gemahlin zu empfangen. Als er sich über ihre Hand zum Handkuss neigte, sah er ihr im Moment eines Herzschlages bedeutungsvoll in ihre schönen, vor Erregung schimmernden Augen.

Ihre Erzählungen waren beide anscheinend von der Art des Beermannschen Empfangsabends auf das angenehmste überrascht. Besonders der Gouverneur, ein eleganter, sehr gewandter Herr, sprudelte ordentlich vor Vergnügen und Behaglichkeit; seine lebhaften, dunklen Augen leuchteten unter dem grauen Haar, und er machte seinen Wirten nach spanischer Sitte Kompliment über Kompliment.

Ihre Erzählung war etwas zurückhaltender. Sie war der Typ einer vornehmen Vollblutspanierin und wirkte zwischen den Damen, die sich um sie in einem zwanglosen Kreis gruppiert hatten, am gediegensten.

Solvia war erregt und gestreut, während sie mit halbem Ohr den lustigen Erzählungen des Gouverneurs lauschte und dabei den Fächer langsam bewegend, hinter dem Fächer John Maer im Auge behielt, der sich mit Dr. de Conti und der übermühten Mercedes unterhielt.

Ihrer gemeinsamen Interessen und insbesondere über die Grundlage des zukünftigen Völkerrechts geschaffen werden müsse.

Großbritannien.

Das Unterhaus hat eine neue Geheimfischung abgelehnt, obwohl schon nach der ersten Stimmen laut wurden, die die Geheimhaltung der Erörterungen für überflüssig erklärten. Auch die neue Geheimfischung befaßte sich mit der Frage der Abwehr der U-Boote, ohne zu einem anderen Ergebnis zu gelangen, als die erste. Die Regierung ließ durch verschiedene Vertreter darauf hinweisen, daß unbedingt größere Sparamkeit beim Verbrauch der Nahrungsmittel wolle und daß die Anbaufläche immer mehr vergrößert werden müsse.

Rußland.

Trotz aller Anstrengungen ist keine Einigung über die beabsichtigte Koalitionsregierung erzielt worden. Nach der Petersburger Telegraphenagentur sprach sich der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates mit 23 gegen 22 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen gegen die Teilnahme am Koalitionsministerium aus. Die Frage wird der Generalversammlung des Arbeiterrates vorgelegt werden, in der ein anderes Abstimmungsergebnis wahrscheinlich ist. Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, der Arbeitererrat habe eine allgemeine Kampfrufe an den Fronten bis zur Abkündigung des Volkes verlangt. Wie aus Stockholm gedruckt wird, haben die Garnisonen von Gelsingfors, Kronstadt und Schlüsselburg gemeutert. Die Garnisonen haben Huldigungskundgebungen an den Petersburger Arbeitererrat abgesandt. Eine sehr niedergedrückte Rede hielt der Kriegsminister Gutschkow in der Duma. Die Zweiteilung der Macht im Lande, die Vielherrschaft hätten einen Zustand geschaffen, der an Anarchie grenze. „Wir müssen freimütig zugestehen“, rief Gutschkow aus, „daß unsere militärische Macht schwächer geworden ist und sich zerstückt hat, da sie von demselben Abel wie das Land betroffen wurde, nämlich Zweiteilung der Macht, Vielherrschaft und Anarchie, aber dies Abel ist bei ihr noch stärker. Dieses Abel birgt eine tödliche Gefahr für den Staat und für die Nation in sich.“ Der Minister, der zu unentwegter Fortsetzung des Krieges aufforderte, schloß: „Vor einiger Zeit hieß es, das Vaterland sei in Gefahr; jetzt ist es noch schlimmer geworden, denn das Vaterland steht am Rande des Abgrundes.“

Rumänien.

Über den Herbstanbau im besetzten Gebiet war man längere Zeit im unklaren. Erst nach der Schneeschmelze konnte genauer festgestellt werden, ein wie großer Teil des Ackerlandes im vergangenen Herbst bestellt wurde. Das Ergebnis war über Erwarten gut. Ungeachtet der Wirren der ersten Kriegswochen scheint die rumänische Regierung darauf gedrungen zu haben, daß die Bebauung der Acker damals mit Hochdruck betrieben wurde. Mehr als ein Drittel des gesamten Ackerlandes ist nämlich im Herbst bestellt worden. Trotz des strengen und späten Winters hat die Saat keinen nennenswerten Schaden erlitten. Die Winterfaat steht zurzeit mindestens normal. Die Frühjahrsteilung, die durch die Militärverwaltung unter Mitwirkung der rumänischen Landwirte sehr gefördert wurde, wird spätestens Mitte Mai vollständig beendet sein. Das Wetter ist seit Anfang April für das Gedeihen der Saat recht günstig, so daß bei weiterem normalen Verlauf im besetzten Rumänien eine Getreideernte zu erwarten ist, die mindestens der Durchschnittsernte entspricht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Mai. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist von seiner Reise ins Große Hauptquartier zurückgekehrt.

Wien, 12. Mai. Der Kaiser richtete an den Ministerpräsidenten Grafen Martini ein Handschreiben, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die kommende Ernte eine Erleichterung der Lebensführung mit sich bringen werde.

Bern, 12. Mai. Der Bundesrat hat heute eine Verordnung erlassen, nach der alle als schlechtfertig anerkannten Schweizer von 18 bis 60 Jahren während der Kriegsmobilisation verpflichtet sind, jedem an sie ergehenden militärischen Aufgebot Folge zu leisten.

Bern, 12. Mai. Der ehemalige Ministerpräsident Dato erklärte im konservativen Klub zu Sevilla, daß Spanien streng neutral bleiben müsse.

Osaka, 12. Mai. Der Kriegsminister Hosokawa ist zurückgetreten, weil die Kammer seinen Plan der Einberufung des Landsturmabganges 1908 nicht gebilligt hat. Der Marineminister wird vorläufig die Geschäfte des Kriegsministeriums leiten.

Stockholm, 12. Mai. Ein Erlass der vorläufigen russischen Regierung gestattet allen feindlichen Untertanen, die verschickt bzw. ausgewiesen worden sind, die Heimkehr.

Sie mußte sich erst wieder gewaltsam der Hausfrauenpflichten erinnern, als Antonio in seiner diskreten Weise auf sie zukam und halblaut fragte, ob die Señora sich an das Büfett im Speiseaal bemühen wolle, um zu übersehen, wie die Dienerschaft die Speisen auftrage. Es war Zeit geworden, Erfrischungen zu reichen. Und während Sylvia langsam durch den großen Speiseaal schritt, um Büfett und Aufstellung der Schüsseln zu übersehen, kostete es ihr Überwindung, die Dienerschaft richtig anzuordnen. Es war etwas in ihr, das ihre Gedanken in alle Winde zerstreuen ließ. Aber Antonio stand wie ein Feldherr und befehligte die anderen. Mit leichter Hand hob er die Bananenblätter von den großen Schüsseln mit Bräsen, die mit Rucks, Zunge, Schinken und anderem feinen Aufschnitt belegt waren. Auch die Manonmassen, die kunstvoll zerlegten kalten Truthähne, der Salat und vor allen Dingen die mannigfachen Süßigkeiten, Torten, Speisen, Kuchen, die nach dem spanischen Geschmack nicht fehlen durften — alles schob Antonio mit Geschick dekorativ an seinen Platz und fragte ab und zu Sylvia nach ihrer Meinung. Sie nickte zerkümmert zustimmend. Da Sylvia angeordnet hatte, daß man zwanglos in kleinen Gruppen an verschiedenen kleinen Tischen den Jubel nehmen sollte, eilten die Diener hin und her und belegten im Speiseaal, auf der großen Terrasse und einigen Nebenträumen eine Reihe von Tischen mit Gedeck, Tellern und Silberzeug.

„Wird man die Erzählungen jetzt bitten?“ fragte Antonio endlich. Da rief sich Sylvia aus ihren beunruhigenden Gedanken. Nun galt es, für heute Abend ihre Pflicht weiter zu erfüllen. Was morgen, was in den nächsten Wochen kommen würde? Wer wußte es? Der Gouverneur würde ihr jetzt den Arm bieten und sie würde ihn zum Büfett führen. Sie warf noch einen Blick auf das große, prächtige Büfett, das in seinem reichen und geschmackvollen Arrangement für die gastronomisch geschulten Gäste ein angenehmer Anblick sein mußte.

„Du hast deine Sache gut gemacht, Antonio“, sagte sie freundlich, „hast nur auch ferner heute Abend nach allem, ich habe Kopfschmerzen und fühle mich angegriffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

(107. Sitzung.)

OB. Berlin, 12. Mai.

Das Haus, zu Beginn der Sitzung von etwa 12 Abgeordneten besucht, — eine Zahl, die sich im Laufe der Verhandlungen noch beträchtlich verminderte, — überwiegt zunächst eine Ergänzung zum Etat, die für die Erweiterung der Geschäftsräume des Kriegsministeriums 24 Millionen Mark fordert, an die Budgetkommission. Sodann wurde die bereits beim Etat für das Reichsschatzamt angeforderte Vorlage, die die Abwälzung des Warenumschlagsteuers auf den Abnehmer verhindern will, in allen drei Lesungen verabschiedet, ebenso eine Vorlage, die zur Erleichterung des Volkshandels die zur Einrichtung eines Volkshandels erforderliche Stammeinlage von 50 Mark auf 25 Mark herabsetzt. In der dann fortgesetzten

Ernährungsdebatte

sprach der Hamburger Sozialdemokrat Stubbe gegen die nach seiner Meinung zu wenig durchgreifenden Maßnahmen der Regierung. Der fortschrittliche Landwirt Koch erörterte aus seiner Erfahrung als praktischer Landwirt die diesjährigen Ernteaussichten und gab eine Reihe von Anregungen, die im Gegensatz zu den Ausführungen seines Fraktionsgenossen Doff standen. Dann folgten zwei Reden vom Regierungstisch. Zuerst bestritt der medienburgische Bundesratsbevollmächtigte Freiherr v. Brandenstein, daß bei Anwendung der Kriegsverordnungen auf die medienburgischen ritterlichen Güter irgendwelche ein Auge zugebunden würde. Der Redner sollte Medienburgs landwirtschaftliche Tätigkeit große Anerkennung. Präsident v. Batocki bestätigte, daß die Medienburger Butterlieferungen den Forderungen der ganzen preussischen Monarchie gedeckt hätten, und wandte sich nochmals in kräftigen Worten

gegen den Schleichhandel.

zu dessen Bekämpfung er das ganze Volk aufrief. Eine Verwahrung des Berliner Magistrats gegen den Vorwurf, er habe im Kampf gegen den Brotartenmangel nicht seine volle Schuldigkeit getan, gab Herrn v. Batocki Veranlassung, die großen Schwierigkeiten der Kommunen zwar anzuerkennen, sie aber zu bitten, gegen Kritik nicht allzu empfindlich zu sein. Die Kriegsgesellschaften nahmen er gegen die Kritik der Debatte in Schutz und unterstrichen ihre Verdienste um die Volksernährung. Er schloß mit einer Mahnung zum gegenseitigen Verständnis und zur Einigkeit zwischen Stadt und Land, zwischen Verbrauchern und Erzeugern. Die weitere Debatte brachte nur Wiederholungen. Die Redner konnten irgendwelche neuen Gedanken zu dem so ausgedehnt behandelten Thema nicht beibringen. Schließlich wurde die Ernährungsdebatte beendet. Die zahlreichen Anträge des Ausschusses wurden angenommen oder der Regierung als Material überwiesen und das Haus vertagte sich.

Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß heute mittags, daß am Montag auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen die Interpellationen der Gläubiger und Sozialdemokraten über die Verhältnisse in Elsas-Lothringen. Mit der Besprechung dieser Interpellationen soll verbunden werden eine allgemeine Aussprache über Jenuer und Belagerungszustand. Soweit sich der Hauptausschuß mit diesen Fragen noch nicht beschäftigt hat, soll er sie Montag vor der Plenarsitzung erörtern. Weiter sollen am Montag auf die Tagesordnung gesetzt werden die dritten Lesungen einer Reihe kleinerer Vorlagen, und schließlich an letzter Stelle die dritte Lesung des Etats. Die Kriegszieleinterpellationen der Konservativen und Sozialdemokraten kommen am Dienstag auf die Tagesordnung; die Dienstagssitzung soll ausschließlich diesem Gegenstand vorbehalten bleiben. Es steht noch nicht fest, ob der Reichstagspräsident die Interpellationen beantworten wird. Am Mittwoch soll dann die dritte Lesung des Etats fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Die Reichsregierung hat den lebhaften Wunsch, daß die heutige Tagung des Reichstages am Mittwoch zu Ende gehe, nötigenfalls soll die Mittwochssitzung von entsprechend langer Dauer sein. In den Kreisen der Abgeordneten jedoch wird die Möglichkeit, am Mittwoch zu Ende zu kommen, stark bezweifelt.

Der Krieg.

Wie vorausgesehen war, setzen Engländer und Franzosen ihre Offensivversuche, unbefürmert um die Massenverluste, fort. Aber trotz allen Aufgebots an Menschen und Material bleibt die deutsche Mauer nicht nur unerschüttert, sondern die heldenmütigen Verteidiger gewinnen in frischem Gegenangriff hier und da auch Boden.

Die Franzosen bei Cerny zurückgedrängt.

Großes Hauptquartier, 12. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nach härtester Artillerievorbereitung griffen die Engländer gestern Abend beiderseits der Straßen Arras—Lens, Arras—Douai und Arras—Cambrai, stellenweise mit dichten Massen an. Großenteils wurden sie durch unsere Sperrfeuer abgewiesen. Wo es ihnen gelang, in unsere Linien einzudringen, warf unser Gegenstoß sie verlustreich zurück. Am Bahnhof Roiez wird noch gekämpft. Heute morgen haben sich nach höchster Feuersteigerung zwischen Avesville und Queant an mehreren Stellen neue Kämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Der Artilleriekampf wird an der Aisne und in der Champagne mit wechselnder Stärke fortgesetzt. — Bei Cerny drängen wir die Franzosen in erbitterten Nahkämpfen am Bodelle-Niden zurück und hielten unsere dadurch verbesserte Linie gegen einen feindlichen Angriff. Gesangene einer frisch eingeleiteten Division blieben dabei in unserer Hand. Angriffe auf die Höhen 91 und 108 östlich von Cerny-au-Bac wurden in erbitterten Nahkämpfen verlustreich abgewiesen. 15 feindliche Flugzeuge sind gestern abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Geringe Geschützaktivität.

Macedonische Front. Im Cerna-Bogen, beiderseits am Gradenica und südlich von Huma sind erneute feindliche Angriffe ohne jeden Erfolg für den Gegner abgeschlagen. Auf den Höhen von Dobropolje (östlich der Cerna) sind kleinere Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, (Wolf-Büro, Amtlich.)

13. Mai 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die großen Angriffe der Engländer sind gescheitert.

Nach harter Artillerievorbereitung, die sich auf das ganze Schlachtfeld von Arras zwischen Lens und Queant ausdehnte, brachen die Engländer in den früheren Morgenstunden zwischen Gavrelle und der Scarpe, beiderseits der Straße Arras—Cambrai und bei Bullecourt gegen unsere Linien vor. In Roiez gelang es ihnen, einzudringen. An allen anderen Stellen wurden sie durch Feuer und im Nahkampf unter schwersten Verlusten abgeschlagen.

Abends erfolgten beiderseits von Monchy mehrere

neue Angriffe, die gegenüber unserer tapferen Verteidigung ebenfalls blutig scheiterten.

Vorteile, welche die Engländer in Ballonringen konnten, wurden ihnen durch den Gegenstoß eines Garde-Bataillons wieder entzogen. Heute sind um das Dorf neue Kämpfe im Gange.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während es nördlich der Aisne zeitweilig geworden ist, hat sich der Artilleriekampf an der Marne-Kanal und in der Champagne bis nach Tahure übergreifend, wieder eingestellt.

Ein nächtlicher Vorstoß der Franzosen bei der Straße Corbeny—Pontavert blieb erfolglos.

Der Feind verlor am 12. Mai in der Nacht

14. durch Abwehrfeuer von der Erde drei bis vier hundert französische Flieger hinter Linien notlanden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen.

Macedonische Front.

Auf die Höhe von Dobropolje (östlich der Cerna) wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Stellungen sind verloren und fest in unserer Hand.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wien, 12. Mai. Der amtliche Heeresbericht

außer starkem Artilleriefeuer an der Bionzafeld-Tolmein abwärts nichts Neues.

französische Verluste bei Craonne.

Ein Mann des französischen Infanterie-Regiments schreibt in einem Brief: „Du wirst wissen, daß ein Angriff auf die Höhen von Craonne schwer herausfiel. Nach einer völlig ungenügenden Artillerievorbereitung hat die erste Welle die ersten deutschen Stellungen verhältnismäßig leicht genommen. Aber dann haben die Deutschen aus ihren Unterständen heraus, und zwar in das Maschinengewehrfeuer. Die ganze erste Welle wurde gefangen genommen. Auch die deutschen kamen bis 50 Meter herunter und beschossen uns. Oberst, alle drei Bataillonskommandeure, zwei Hauptleute und einige Leutnants sind gefallen, und für die Division rechnet man mit vierhundert Mann. Eine französische Division hat eine Infanteriedivision etwa 5000 Mann.“

Die allgemeine Kriegslage.

Bern, 12. Mai.

Der Militärkritiker des „Bund“ bemerkt in der allgemeinen Kriegslage:

Im großen Ganzen ist die englisch-französische Doppelloffensive auch heute noch im Inneren gebunden und zur Umfassungsaktion verurteilt. Die Angreifer und Verteidiger, trifft und jenseits derjenigen stärkere Verluste aufbürdet, der eine Position um jeden Preis zu nehmen hat. Von einem Durchbruch der deutschen Stellungen sprechen, ist müßig. Auch die Zwischenberichte zeigen das Bild von Zangengriffen, mit denen Angreifer durch Umfassungen einzelne Stellungen zu reißen sucht, nachdem die große Front sich festgeklüftet ist.

Die Offensive, die General Sarrail am 1. Mai entfesselt hat, entbehrt der vollen operativen Wirkung von vornherein, da sie nicht durch russisch-rumänische Kooperation unterstützt wird. Sie trägt das Gepräge einer Entlastungsoperation, durch die Umstände gefordert wird, und ist nur ein nutzlos deutsche Kräfte und österreichische Kräfte festzuhalten und zugleich einen Erfolg in der Westfront zu erzielen. Die neue Generalangriffslage Sarrails ist nicht über die Bedeutung der Eigenhandlung hinausgekommen, obwohl sie eine mit stärkstem Einsatz unternommene und entwickelte Schlachthandlung darstellt, die die gegenseitigen und deutschen Verteidiger scharf auf die Probe stellt. Die Italiener nicht von Balona her mit starkem flankierend eingreifen können — mehr und mehr, wie schlimm für diese der Verlust von Sarrail und der Skudialinie gewesen ist — sind die Offensiven als Frontalangriffe so gut wie ausgeschlossen. Ob nun die Italiener auf ihrem eigentlichen Kriegsschauplatz in Bewegung kommen und Sarrail im Hinblick auf eine politische Offensive in der Westfront ablenkend wirken sollte, wird die Zukunft lehren.

Über, auf und unter dem Wasser.

Amtlich. Berlin, 12. Mai.

Bei einem Vorstoß leichter deutscher Streikräfte auf Oostden wurden am 10. Mai, 5 Uhr 40 Minuten mittags, östlich vom Nordbinder-Feuerschiff leichtere Streikräfte gesichtet, die beim Näherkommen als moderne englische kleine Kreuzer und vier Zerstörer erkannt wurden. Es entwickelte sich zunächst ein Gefecht in Richtung auf die flandrische Küste, das zur Thontontbank hinstieg. Dort hielten die feindlichen Kreuzer zurück; unsere Streikräfte ermäßigten ihre Fahrt, um den Feind auf nähere Distanz weite herankommen zu lassen. Im weiteren Laufe des Gefechts entstand auf einem Zerstörer der feindlichen Seite infolge unserer Artilleriewirkung eine Kesselexplosion. Der beschädigte Zerstörer wurde durch einen Steuerbordschlag auf und sank kurz darauf. Ein weiterer Zerstörer wurde durch eine weitere Kesselexplosion in die Flammen mündete. Der feindliche Zerstörer drehte mit höchster Fahrt Anschluss an die feindlichen Kreuzer suchten und stellten schließlich ein, als der Gegner im Norden aus Sicht kam. Auf unserer Seite sind weder Beschädigungen noch Verluste eingetreten.

Am 10. Mai fanden mehrere feindliche Minenboote auf Seebrünne und Brücke statt; im nördlichen

Militärischer Schaden ist nirgends
Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren
Schiffen abgeschossen.
4 Segler, 6 Fischerfahrzeuge mit 23 000
Ladung, davon wurden 3 Dampfer und 3 Segler im
Kanal versenkt.
Die verbleibenden Schiffe befanden sich u. a.
auf dem bewaffneten Dampfer „Beltrina“
(4334 Br.-Reg.-T.) mit Stützpunkt von New-
York und „Pinto“ (4120 Br.-Reg.-T.),
3000 Tonnen, die englischen Dampfer
„Südamerika“ nach Swanes, und „Greis“, die
Segler „Jesse“ mit Kohle nach Frankreich,
mit Kohle nach Newhaven und der englische
Dampfer „United“, der französische Fischkutter
„L'Albatros“ und ein unbekannter beladener Dampfer.
Die verbleibenden Schiffe sind u. a. folgende:
3000 Tonnen, 3500 Tonnen Eisenerz von Veni-
zian, 220 Tonnen kondensierte Milch nach New-
York, eine Ladung Stützpunkt nach London.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Für 12 Milliarden versenkt.

Die Verluste sind, die der U-Boot-Krieg
hat, geht aus einer Veröffentlichung der engli-
schen „Daily Telegraph“ hervor. Danach beträgt
der Wert der versenkten Schiffe von den Deutschen
12 Milliarden. Die Schiffe sind, die verloren
sind, durch diese Verluste noch Jahre
lang, und die Verluste nähmen Tag und
Nacht zu. Der Artikel schließt: Wir hoffen, daß es jetzt
wird immer mit soviel Nachdruck die Ein-
führung der Zwangsrationierung verlangt wird, damit
die englische Offensiv im Westen nicht im kritischen
Moment an Lebensmittelmangel scheitert.

Kriegsmüde Engländer.

Berlin, 12. Mai.

Beginn der Arrasoffensive haben Gefangene
verschiedenen englischen Divisionen die deut-
schen Nachrichten passiert. Da sie aus allen Teilen
von England und aus allen Kolonien stammen, ergibt
sich ein zuverlässiges Gesamtbild über die Stimmung
im britischen Reich. Im zuversichtlichsten sind noch
die Australier. Es scheint, daß bei Urlaub
in England und Engländern alles getan wird,
um die Gefangenen, die durch den U-Bootkrieg
nicht merken zu lassen. Wesentlich gedrückt
ist die Stimmung der Engländer, die die ersten
Angriffe über England heringebracht sind, nicht
an. Einzig bei allen Gefangenen ist
die Stimmung, Klagen über schlechte Nahrung
und die hohen Verluste. Ein Hauptmann äußerte,
daß die Verluste nach den Erfahrungen vom
Sommer 1916, daß die Deutschen besiegt und
nachgegraben sei. Aus dieser Unter-
schätzung resultierten die schweren Mis-
serfolge der letzten Angriffe. Der Hauptmann fügte
hinzu, daß diesem falschen Urteile werde man wohl
nicht mehr gehorchen. Wie sehr sich die Verhältnisse
in der Sommerschlacht zu Ungunsten der Alliierten
verändert haben, geben die Engländer unumwunden
an. Die 63. Division äußerte: Die Somme
ist nicht in der Lage zu Arras.

Englands unvollständige Verlustlisten.

Der „Daily Telegraph“ zählt die amtlichen
Verluste für April zusammen und kommt
auf die Summe zu einer Gesamtzahl von 4381 Offi-
ziere und 31619 Mannschaften. Im Dezember waren
es 39711 Mannschaften, im Februar
36277 Mannschaften, im März 1765 Offi-
ziere und 25709 Mannschaften. Aus der Zunahme der Zahl
der Offiziere und der Abnahme der Zahl der Mann-
schaften läßt man schließen, daß letztere nicht vollständig
ausgezählt wurden. Das gelte offenbar besonders für den
April. Dazu ist zu bemerken, daß die Verluste
nicht in die Listen aufgenommen werden.

Ein Schwindelfilm.

Wie gemeldet: In der Schweiz wird ein
Propaganda-Film vorgeführt, der u. a. das
Verhalten des Handelsunterseeboots U-Deutschland durch
den Schweizer Kreuzer zum Gegenstand hat.
U-Deutschland wohlbehalten in einem deutschen
Hafen, sei dieses elende Machwerk feindlichen Ver-
suchs durch diese Feststellung ent-
schieden.

Kriegspost.

12. Mai. In Freiburg (Breisgau) ist ein neues
Gefangenenlager eingerichtet worden. Die
Gefangenen werden in verschiedenen Hotels der Stadt
untergebracht.
12. Mai. Staatssekretär Lansing erklärte, die
Alliierten würden keinen Frieden schließen, ehe
nicht die Bedingnisse für alle Vierverbandsstaaten
möglich sei.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 14. Mai 1917.

Wetterbericht für den 15. Mai.

Wetterbericht für den 15. Mai.	57° Mondaufgang	2° N.
	8° Monduntergang	2° N.

Der Wetterbericht für den 15. Mai. — 1879 Architekt Gott-
fried. — 1881 Dichter und Bühnenleiter Franz
Gottfried. — 1916 Beginn der österreichisch-ungarischen
Kriegsgefahr zwischen Österreich und dem Armenien.

Wetterbericht für Kräh. Die Volkswirtschaftliche
Kommission hat nach Besprechung
der Krähpreise für Kräh für
den 15. Mai. — 1879 Architekt Gott-
fried. — 1881 Dichter und Bühnenleiter Franz
Gottfried. — 1916 Beginn der österreichisch-ungarischen
Kriegsgefahr zwischen Österreich und dem Armenien.

handelspreis um den gleichen Betrag. Es ist
den Gemeinden zu empfehlen, anzuordnen, daß zum
Nachweis derartiger Kräh zu erhöhten Preisen ein
Schlußstein auszustellen und von dem Kleinbändler mit-
bestens 6 Monate aufzubewahren ist. Die oberen Preis-
grenzen sollen in erster Linie für junge Kräh und für
beide Kräh gelten. — Dazu ist zu bemerken, daß junge
Kräh überhaupt nur zum Genuß geeignet sind. Die in
letzter Zeit vielfach zu Preisen von 2,50 bis 2,75 Mark in
Städten festgehaltenen und wegen Unkenntnis der Käufer
auch an den Mann gebrachten Kräh sind zur menschlichen
Nahrung nicht geeignet, abgesehen von dem geradezu
wahnwitzigen Preis. Ein anständiger Geschäftsmann
sollte sich mit solchem Handel nicht befassen und jede zu-
ständliche Aufsichtsbehörde den Verkauf aller Kräh ver-
bieten.

* Das diesjährige Feldbergturnen findet
am Sonntag, den 29. Juli statt. Es wird in zwei
Stufen geturnt. Alle Turner sind zur Teilnahme
berechtigt. Die Turnenden der Jahrgänge 1901, 1902
und 1903 bilden die Unterstufe. Alle älteren die
Oberstufe. Als Wettübungen sind festgesetzt für beide
Stufen: Laufen über 100 Meter, Weitsprung ohne
Brett, Kugelschleudern (Unterstufe 5 Kilogr.), (Oberstufe
10 Kilogr.) und eine Pflichtübung. (Aus der Tätig-
keit des Handgranatenwerfers). Der Wettkampf be-
ginnt pünktlich um 10 Uhr vormittags, um 9½ Uhr
geht ein Feldgottesdienst beider Bekenntnisse voraus.
Alle Turner sind verpflichtet, daran teilzunehmen.
Das Antreten zum Wettturnen erfolgt auf ein Glocken-
zeichen sofort nach dem Gottesdienst in der Nähe
des Brunhildesfelsens.

* Die Notiz betreffend die Einführung des Aus-
drucks „Kriegsunbrauchbar“ bedarf einer Richtigstellung.
Die Bezeichnung „Kriegsunbrauchbar“ wird
nach dem kriegsministeriellen Erlaß künftig für solche
Dinge angeordnet, die „garnison- und arbeits-
verwendungsunfähig“ sind.

* In großen Mengen sprießen jetzt in Wald,
Wiese und Feld zart und saftig zahlreiche Pflanzen
aus dem Boden hervor, die ebenbürtig wie unsere
Garten-Gemüsepflanzen zur menschlichen Ernährung
verwandt werden können und eine durchaus schmad-
hafte und nahrhafte Kost zu liefern vermögen. In
früheren Zeiten war die Verwendung dieser Früh-
lingsgewächse allgemein bekannt. In den letzten
Jahrzehnten war sie jedoch bei uns fast vollständig
in Vergessenheit geraten und auch in den beiden
ersten Kriegsjahren hat sich trotz vielfacher Hin-
weise in Flugschriften, Zeitungen und in Vorträgen
unsere Bevölkerung nur in geringem Maße dazu
verstanden, diese Gewächse der Ernährung unseres
Volkes zuzuführen. In diesem Jahre aber, wo wir
vor den allergrößten Schwierigkeiten der Ernährung
stehen, sollte man denn doch endlich zu sorgfältiger
und reiflicher Verwendung dieser von der Natur
ohne jegliches Zutun der Menschenhand uns dar-
gebotenen reichen Schätze an Nahrungsmitteln über-
gehen, namentlich auch schon um etwas Abwechslung
in die Eintönigkeit der Verköstigung der Bevölkerung
in der Großstadt zu bringen. Um Millionen von
Jüngern ließen sich bei sorgfältiger das ganze Jahr
hindurch fortgesetzter Verwertung dieser Pflanzen
unsere Nahrungsmittel vermehren. Die Verwendung
in der Küche erfolgt genau in der gleichen Weise
wie bei unseren Gartengewächsen. Wir können aus
den Wildgemüsepflanzen Suppen herstellen wie aus
dem Saurampfer unserer Gärten, Gemüse wie aus
dem Spinat und Salate wie aus den verschiedenen
angebauten Salatpflanzen. Die Wildpflanzen bieten
dabei noch den Vorteil, daß man für die jeweilige
Herstellung einer Mahlzeit nicht auf eine einzelne
Pflanzenart angewiesen ist, sondern vier, fünf und
mehr, je nachdem was man an Material gesammelt
hat, verwenden und dadurch die Schmachhaftigkeit
des betreffenden Gerichtes sogar noch verbessern
kann. Einige Pflanzenarten denen ein etwas herber
Geschmack anhaftet, wie die Taubnessel, der Geißfuß
und die Feigwurz können davon durch kurzes Ab-
brühen mit heißem Wasser befreit werden. In den
nächsten Wochen müssen gesammelt werden im Walde
und an Waldrändern die, oft ganze Flächen wie
mit einem grünen Teppich bedeckende Feigwurz (Schar-
bootskraut), die rote und die weiße Taubnessel (Bienen-
saug), die große Brennessel, die Gunderbe (Gün-
dermann) und der Geißfuß (Wierich). Auf Aedern
und Gartenböden die Vogelmirre (Meierich), junge
Disteln und eisenblättriger Ehrenpreis, auf Wiesen,
Aedern und an Waldrändern der Löwenzahn, der
nur noch solange verwendbar ist, als der hohle
Schaft mit dem Blütenkopf noch nicht in die Höhe
schießt. Die Schaafgarbe, der Begerich, der
Saurampfer, die jungen Triebe und Wurzeln des
Pastinaks, das Wiesenschaumkraut und Blütenköpfe
der Sumpfdotterblume, die einige Stunden in Salz-
wasser gelegt und dann in Essig aufbewahrt, einen
guten Ersatz für die ausländischen Kapern bieten,
an sumpfigen Stellen, an Bächen und in Wasser-
gräben die Brunnenkresse und die Wachsblume. Die
vorstehend genannten Pflanzen eignen sich sämtlich
zur Gemüsebereitung; zur Herstellung von Salat
kommen in erster Linie in Betracht die Feigwurz,
die Brunnenkresse, der Löwenzahn und der Begerich,
für Gemüsesuppen sind in erster Linie zu verwenden
Saurampfer und die große Brennessel. — Stadt-
schulinspektor Henze, Frankfurt a. M.

* In großen Mengen sprießen jetzt in Wald,
Wiese und Feld zart und saftig zahlreiche Pflanzen
aus dem Boden hervor, die ebenbürtig wie unsere
Garten-Gemüsepflanzen zur menschlichen Ernährung
verwandt werden können und eine durchaus schmad-
hafte und nahrhafte Kost zu liefern vermögen. In
früheren Zeiten war die Verwendung dieser Früh-
lingsgewächse allgemein bekannt. In den letzten
Jahrzehnten war sie jedoch bei uns fast vollständig
in Vergessenheit geraten und auch in den beiden
ersten Kriegsjahren hat sich trotz vielfacher Hin-
weise in Flugschriften, Zeitungen und in Vorträgen
unsere Bevölkerung nur in geringem Maße dazu
verstanden, diese Gewächse der Ernährung unseres
Volkes zuzuführen. In diesem Jahre aber, wo wir
vor den allergrößten Schwierigkeiten der Ernährung
stehen, sollte man denn doch endlich zu sorgfältiger
und reiflicher Verwendung dieser von der Natur
ohne jegliches Zutun der Menschenhand uns dar-
gebotenen reichen Schätze an Nahrungsmitteln über-
gehen, namentlich auch schon um etwas Abwechslung
in die Eintönigkeit der Verköstigung der Bevölkerung
in der Großstadt zu bringen. Um Millionen von
Jüngern ließen sich bei sorgfältiger das ganze Jahr
hindurch fortgesetzter Verwertung dieser Pflanzen
unsere Nahrungsmittel vermehren. Die Verwendung
in der Küche erfolgt genau in der gleichen Weise
wie bei unseren Gartengewächsen. Wir können aus
den Wildgemüsepflanzen Suppen herstellen wie aus
dem Saurampfer unserer Gärten, Gemüse wie aus
dem Spinat und Salate wie aus den verschiedenen
angebauten Salatpflanzen. Die Wildpflanzen bieten
dabei noch den Vorteil, daß man für die jeweilige
Herstellung einer Mahlzeit nicht auf eine einzelne
Pflanzenart angewiesen ist, sondern vier, fünf und
mehr, je nachdem was man an Material gesammelt
hat, verwenden und dadurch die Schmachhaftigkeit
des betreffenden Gerichtes sogar noch verbessern
kann. Einige Pflanzenarten denen ein etwas herber
Geschmack anhaftet, wie die Taubnessel, der Geißfuß
und die Feigwurz können davon durch kurzes Ab-
brühen mit heißem Wasser befreit werden. In den
nächsten Wochen müssen gesammelt werden im Walde
und an Waldrändern die, oft ganze Flächen wie
mit einem grünen Teppich bedeckende Feigwurz (Schar-
bootskraut), die rote und die weiße Taubnessel (Bienen-
saug), die große Brennessel, die Gunderbe (Gün-
dermann) und der Geißfuß (Wierich). Auf Aedern
und Gartenböden die Vogelmirre (Meierich), junge
Disteln und eisenblättriger Ehrenpreis, auf Wiesen,
Aedern und an Waldrändern der Löwenzahn, der
nur noch solange verwendbar ist, als der hohle
Schaft mit dem Blütenkopf noch nicht in die Höhe
schießt. Die Schaafgarbe, der Begerich, der
Saurampfer, die jungen Triebe und Wurzeln des
Pastinaks, das Wiesenschaumkraut und Blütenköpfe
der Sumpfdotterblume, die einige Stunden in Salz-
wasser gelegt und dann in Essig aufbewahrt, einen
guten Ersatz für die ausländischen Kapern bieten,
an sumpfigen Stellen, an Bächen und in Wasser-
gräben die Brunnenkresse und die Wachsblume. Die
vorstehend genannten Pflanzen eignen sich sämtlich
zur Gemüsebereitung; zur Herstellung von Salat
kommen in erster Linie in Betracht die Feigwurz,
die Brunnenkresse, der Löwenzahn und der Begerich,
für Gemüsesuppen sind in erster Linie zu verwenden
Saurampfer und die große Brennessel. — Stadt-
schulinspektor Henze, Frankfurt a. M.

* Wiesbaden, 12. Mai. Am heutigen Wochen-
markt machte sich die vorgeschrittene Frühjahrs-
zeit endlich deutlicher bemerkbar. So reich an Ge-
müsen war der Markt schon lange nicht mehr besetzt
und man hatte unbedingt das Gefühl, daß die ge-
müselose, die schreckliche Zeit überstanden ist. Spinat
gab es in Menge und wurde mit 40—50 Pfg. gekauft.
Auch Spargel war reichlich vertreten zu Preisen von
50 Pfg. bis 1,10 Mk. je nach Güte und Auswähl.
Kartoffeln der ebenfalls stärker angeboten wird, ist
im Preise auf 30—35 Pfg. heruntergegangen. Löwen-

zahn war zu 20 und 15 Pfg. zu haben. Römisch-
Kohl kostete noch 90 Pfg., Kopfsalat 30 und 40 Pfg.,
Radieschen 6—10 Pfg. das Büschel, Weiße Rettiche
25 Pfg. Diese Preise wurden in den Frühstunden
bezahlt. Im Laufe des Vormittags mögen sie noch
einen kleinen Rückgang erfahren haben.

Dortmund, 12. Mai. Eine Zigeunerhoch-
zeit mit Hindernissen wurde am vergangenen Sonn-
tag hier am Steinplatz gefeiert. Wenn ein Vertreter
der braunen Pferdehändler aus der Pusta, die sich
hier seit Jahren eingebürgert haben, den Bund fürs
Leben schließt, so pflegt es im allgemeinen hoch her-
zugehen. Geld spielt keine Rolle, Sekt fließt in
Strömen und mancher der Gesellen, der keineswegs
durch vornehmes Wesen auffällt, birgt ein kleines
Vermögen unter seinem Wams. Sonntag sollte wieder
eine Zigeunerhochzeit stattfinden, zu der sich auch
der in der Nähe von Hannover residierende Zi-
geunerprimas mit seinem heiratsfähigen Töchterchen
vierspännig nach hier bemüht hatte. In der Stamm-
kneipe, einem Theaterlokal am Steinplatz, wo sich
die Gesellschaft nach getaner „Arbeit“ allabendlich
zusammenfindet, hatte am Sonntag Abend eine Vor-
feier stattgefunden, die indes plötzlich gestört wurde,
so daß das Hauptereignis, das Einlaufen in den
Hafen der Ehe, auf unbestimmte Zeit verschoben
werden mußte. Das Töchterchen des Primas hatte
nämlich einen derartigen Gefallen an dem Bräu-
tigam gefunden, daß die Braut außer sich geriet
und gegen die Nebenbuhlerin tätlich wurde. In
wenigen Augenblicken entstand ein derartiger Krach,
daß die Polizei mit blanker Waffe eingriff. Einem
Zigeuner kam dabei die Brieftasche mit 7000 Mark
abhanden. Die bunten Scheine flogen nur so im
Lokale herum. Als einigermaßen Ruhe eintrat, war
der größte Teil des Geldes verschwunden. 6000 Mk.
vermochte der Primas tags darauf wieder zur Stelle
zu schaffen. Es erfolgten mehrere Verhaftungen, u.
a. wurde die Braut in Gewahrsam genommen.

* Keine Sonderzüge zur den Pfingstverkehr. Da
Lokomotiven und Wagen augenblicklich für die Bedürfnisse
des kämpfenden Heeres, der Volksernährung und der Kriegs-
wirtschaft gebraucht werden, werden Sonderzüge für Aus-
flüge und Vergnügungsfahrten zu Himmelfahrt und Pfingsten
nicht abgefahren. Es ist ferner mit Zurückbleiben beim
Reiseantritt oder unterwegs zu rechnen, da der Fahrkarten-
verkauf in vielen Fällen eingeschränkt werden muß. Bahn-
steigarten werden in der Zeit vom 16. bis einschließlich
29. d. Mts. nicht abgegeben werden.

* Die Kriegspreise der Gebärmutter. Nachdem schon
das Leben und das Sterben verteuert worden ist, soll jetzt
auch das Geborenwerden teurer werden. Die Gebärmutter
des Landespolizeibezirks Berlin sind übereingekommen,
ihre Gebührenordnung durch Erhöhung der bisherigen
Sätze abzuändern. Für den Weistand bei einer Geburt
sind für die Dauer bis zu zwölf Stunden 10 bis 30 Mark
und für jede folgende Stunde 50 Pfennig bis 2 Mark zu
entrichten.

* Das Vermögen der Nationalstiftung. Im ver-
gangenen Jahre wurden von der Nationalstiftung für die
Dinterbleiben der im Kriege Gefallenen bei einem Ver-
mögensstand von 16 Millionen Mark weit über 3 Millionen
Mark zur Verteilung gebracht. Für das laufende Jahr
sind bereits 6 Millionen Mark bereitgestellt worden; sollte
sich ergeben, daß weitere Mittel erforderlich sind, so werden
auch diese bewilligt werden.

* Ein Nationaltag deutscher Bühnenschriftsteller.
Eine große Anzahl Dramatiker und Komponisten hat auf
Anregung des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller auf
die Verabschiedung eines Spielabends zugunsten des
Roten Kreuzes verzichtet. An dieser künstlerischen Be-
teiligung sind unter u. a.: Max Dreier, Georg Engel, Ludwig
Fulda, Gerhart Hauptmann, Wilhelm Kienzl, Franz Lehar,
Max von Schillings, Arthur Schnitzler, Hermann Suder-
mann, Anton Wildgans, Stefan Zweig.

* Steigen des Fremdenverkehrs in Berlin. In der
Jahresversammlung der Zentralstelle für den Fremden-
verkehr Großberlins wurde mitgeteilt, daß der Berliner
Fremdenverkehr trotz aller Kriegshemmnisse gegenwärtig
größer als in den gleichen Monaten der letzten Friedens-
jahre sei. Die Fremden sind zumeist beruflich unterwegs,
Vergnügungsfreisende sind verhältnismäßig wenig zu finden.
Auch in anderen deutschen Städten hat der Fremdenverkehr
erfreuliche Fortschritte gemacht.

* Die reichste Stadt Preussens, das heißt die Stadt,
die auf den Kopf der Bevölkerung die meiste Staatssteu-
er entrichtet, ist nach der Veranlagung für 1916
Berlin-Wilmersdorf: es entfielen hier auf den Kopf
41,94 Mark. Auch der Ertrag an Gemeindesteuern ist hier
mit 71,08 Mark auf den Kopf am höchsten. In Frank-
furt a. M., das noch 1914 mit 63,58 Mark an der Spitze
stand, ist dieser Ertrag im Jahre 1916 auf 57,31 Mark
zurückgegangen.

* Reizte Heimkehr der Prinzessin Luise von Coburg.
Prinzessin Luise von Coburg, geb. Prinzessin von Belgien,
hat sich nach längeren Verhandlungen mit ihrer Familie
entschieden, sich von ihrem langjährigen Begleiter, dem
früheren Marineleutnant Gega Rattisch, zu trennen und
sich mit ihrer Tochter, der Gemahlin des Herzogs Ernst
Günther zu Schleswig-Holstein, zu verheiraten. Die Aus-
scheidung ist durch den Fürstprimas von Ungarn, Kardinal
Gernonzi, herbeigeführt worden. Gegenwärtig befindet sich
die Prinzessin auf einer Besichtigung ihrer Tochter.

* Die Verarbeitung von Topinambur auf Brannt-
wein ist durch eine Verordnung des Bundesrates bis auf
weiteres verboten, da die Wurzeln der Topinambur-
pflanze für die Ernährung gesichert werden sollen. Die
Verordnung tritt am 18. Mai 1917 in Kraft.

* Die Hamburger Hochbahn außer Betrieb. Die
Hamburger Hochbahn hat auf sämtlichen Linien ihren Be-
trieb wegen Kohlenmangels bis auf weiteres eingestellt.
Durch diese Maßnahme sind erhebliche Verkehrserschwie-
rigkeiten entstanden.

* Drohende Einwanderung der Bismarckratte. Die aus
Nordamerika stammende Bismarckratte hat sich in Böhmen,
wo sie vor einigen Jahren als jagdbares Beizwild ein-
geführt worden ist, so ungeheuer vermehrt, daß auch der
Fischerei und den Uferbauten im Königreich Sachsen die
Einwanderung eines gefährlichen Feindes droht. Ihrer
Natur nach ist die Bismarckratte zwar ein Pflanzenfresser,
den sie gebietet zoologisch zur Gattung der Feldmäuse, aber
sie soll gelegentlich und durch Gewöhnung auch Fische und
andere Tiere als Nahrung nehmen. Hierdurch kann sie
der Fischerei und den Uferbauten sehr schädlich werden.

Das vielseitige Gelfleisch. In einem nordböhmi- schen Blatte findet sich folgende verlockende Anzeige: „60 Gek werden bei uns geschlachtet. Das Fleisch kann als Schinkenfleisch Verwendung finden. Das Schulter- fleisch paßt sehr gut für Gullasch. Das Suppenfleisch er- zeugt den Geschmack einer Hühnersuppe. Ganz hervorragend ist „Gelfleisch“. Noch besser sind Gelfleischbonaden. Gelf- fett ersetzt das feinste Gelfett. Sehr ausgiebig im Braten. Eine pikante Delikatesse ist die „Blutwurst- eselleber- und Blutwurst“. Mehr kann man von einem Gek wirklich nicht verlangen.

Die Negerrepublik Liberia. Wir haben einen neuen „furchtbaren“ Feind zu den vielen alten hinzubekommen: die Negerrepublik Liberia hat, wie schon gemeldet wurde, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen, und man weiß nicht, was noch werden soll, denn Liberia kann 1500 Mann, vielleicht sogar noch ein paar Dutzend mehr, ins Feld schicken. An der Küste am Golf von Guinea liegt dieser gewaltige Freistaat, dessen Be- völkerung auf 2 Millionen Seelen — und es sind nicht lauter schwarze Seelen — geschätzt wird. Wer für Exotisches schwärmt, findet dort alles, was sein Herz nur begehren kann: Palmen und Gummibäume, Ma- hagoni und Farbhölzer, Kaffee und Ananas, Elefanten und Leoparden, Affen und Chamäleons, Flupferde und Krokodile. Die Bevölkerung setzt sich aus zahlreichen Negerstämmen und einigen launend Weißen zusammen. Es gibt im Lande ein richtiges Strafrecht, und es gibt auch eine Dienstpflicht. Englisch ist die offizielle Landessprache, aber die Neger sprechen es so neckisch aus, daß sie sich kaum untereinander, geschweige denn mit den Engländern verständigen können. Die Verfassung ist der der Vereinigten Staaten nachgebildet: an der Spitze des Landes steht ein Präsident mit einem leibhaftigen Mini- sterium, ein Senat mit 9 und ein Repräsentantenhaus mit 18 Mitgliedern. Ein Weißer kann das Bürgerrecht nicht erlangen. Trotz dieser Errungenschaften der „Zivilisation“ befindet sich das Land auf dem besten Wege zum Verfall, denn die Neger von Liberia sind als arbeitsscheu weit und breit berühmt.

Weg mit Reumurr! Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, das große Publikum von seiner Vorliebe für Reumurr-Thermometer abzubringen. In der Wissen- schaft, bei den Behörden, in der Schule gilt nur noch der hundertteilige Celsius, aber die urteillose Menge hängt immer noch an dem achtzigteiligen Reumurr. Das ist genau so, wie wenn man statt mit Mark und Pfennigen noch mit Gulden und Kreuzern rechnen wollte. Man hat sich im Kriege an so viel Neues gewöhnen müssen, daß es vielleicht jetzt auch gelingt, die Deutschen für eine einheit- liche Thermometerskala zu gewinnen. Wenn nicht anders, so sollten in dieser nicht ganz unwichtigen Frage die Be- hörden ein Machtwort sprechen. Es ist schon mancher Säugling durch Thermometer-Mißverständnisse in Gefahr gebracht worden, weil der Arzt die Badetemperatur nach Celsius angab, die am alten hängende Waage aber mit Reumurr rechnete.

Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Dienstag, den 15. Mai: Wolkig, stellenweise Gewitter- regen, warm.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 13. Mai, abends. (B.Z. Amtlich.)

Bei Arras lebhafteste Feuer- Teilvorstöße der Eng- länder gegen den Park von Oppy und gegen Bulle- court sind gescheitert. An der Maas- und Cham- pagne-Front Lage unverändert.

Der Reichskanzler in Wien.

Berlin, 14. Mai. (Z.) Der Kanzler, der sich wegen verschiedener Besprechungen am Samstag Abend nach Wien begeben hatte, wird im Laufe des heutigen Tages von dort zurückkehren.

Zur Dienstags-Sitzung.

Berlin, 14. Mai. (Z.) Wie der „Vokal An- zeiger“ aus parlamentarischen Kreisen hört, wird der Reichskanzler versuchen, in der morgigen Reichs- tags-Sitzung die Interpellationen über die Kriegsziele durch die Abgabe einer formulierten Erklärung ab- zuschließen. Ob ihm dies gelingen wird, ist eine andere Frage.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean.

Berlin, 14. Mai. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurden versenkt: 5 Dampfer, 1 Segler, 2 Fisch- dampfer mit 22000 Brutto-Registertonnen.

Zu General Ankis Rücktritt.

Stockholm, 14. Mai. (Z.) General Ankis Rücktritt wird auf die unhaltbaren Zustände in der Nordwestarmee zurückgeführt, die täglich hinter der Front Versammlungen abhalte und den Frieden fordert, so daß die Disziplin völlig untergraben wird, wozu die mangelnde Zufuhr an Nahrungs- mitteln kommt und die Lage verschärft. In den letzten Tagen sind in Stockholm wieder zahlreiche Polen eingetroffen, darunter frühere Reichsratsmit- glieder und sehr maßgebende Personen, die die Lage Rußlands ganz hoffnungslos schildern und die Wiederkehr der Ordnung für lange Zeit als aus- geschlossen erklären, so daß sie sich entschlossen haben, das Land für immer zu verlassen. — Rußland sei ein wildes Chaos und werde der Platz noch größerer Erschütterungen werden.

Verhandlungen zwischen Amerika und England.

London, 14. Mai. (Z.) Zwischen der Entente und den Vereinigten Staaten finden gegenwärtig Ver- handlungen statt, wonach sich die Entente-Mächte verpflichten sollen, auf bestimmte Zeit nach dem Kriege gegebenenfalls unter Einsatz ihrer Flotte für die Sicherheit der Vereinigten Staaten einzutreten, die inzwischen Zeit gewinnen wollen, den Bau von großen Mengen von Großkampfschiffen nachzuholen, der jetzt zu Gunsten der Herstellung von U-Boot- Jägern unterbrochen wird.

Die Ernennung des Generals Berthling zum Führer der ersten amerikanischen Seereschiffung für

Europa wird als bereits vollzogen bezeichnet. Das Korps, etwa 10000 Mann stark, umfaßt namentlich technische Truppen, Artillerie und zahlreiche Tanks neuen Typs. Die Ueberführung auf den Kriegs- schauplatz soll beschleunigt werden, um die Kriegs- stimmung des amerikanischen Volkes durch die voll- zogene Tatsache des Auftretens amerikanischer Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu steigern.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Alle hiesigen Lebensmittel-Geschäfte sind von heute ab wochentags erst von 8 Uhr morgens ab geöffnet.

Anmeldungen auf Spargelbezug.

werden bis spätestens Mittwoch abend auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses entgegen genommen.

Herborn, den 14. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmah- nahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

Artikel 1.

In der Verordnung über die Regelung des Fleisch- verbrauchs vom 21. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 941) werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. An die Stelle der §§ 9, 10 treten folgende Vorschriften:

§ 9. Die Verbrauchsregelung erstreckt sich auch auf die Selbstversorger. Als Selbstversorger gilt, wer durch Hauschlachtung oder durch Ausübung der Jagd Fleisch und Fleischwaren im eigenen Haushalt ge- winnt.

Mehrere Personen, die für den eigenen Verbrauch gemeinsam Schweine mästen, werden ebenfalls als Selbstversorger angesehen. Als Selbstversorger können vom Kommunalverbande ferner anerkannt werden, Krankenhäuser und ähnliche Anstalten für die Ver- sorgung der von ihnen zu versorgenden Personen sowie gewerbliche Betriebe für die Versorgung ihrer Angestellten und Arbeiter; für die Selbstversorgung durch Schlachtung von Vieh mit Ausnahme von Kälbern bis zu sechs Wochen ist die Anerkennung von der Genehmigung der Landeszentralbehörde oder der von dieser bestimmten Stelle abhängig.

Der Erwerb von Schweinen mit einem Lebend- gewichte von mehr als 60 Kilogramm zum Zwecke der Selbstversorgung ist verboten.

§ 9a. Selbstversorger bedürfen zur Hauschlachtung von Schweinen und von Vieh, mit Ausnahme von Kälbern bis zu sechs Wochen, der Genehmigung des Kommunalverbandes.

Die Genehmigung hat zur Voraussetzung, daß der Selbstversorger das Tier in seiner Wirtschaft min- destens sechs Wochen, und wenn die Schlachtung nach dem 30. September 1917 erfolgt, mindestens drei Monate gehalten hat. Die Landeszentralbehörden haben Vorschriften zu treffen, daß, wenn infolge der Hauschlachtung der Fleischvorrat des Selbstver- sorgers die ihm zustehende Fleischmenge (§ 10a) über- steigen würde oder ein Verderben der Vorräte zu befürchten ist, die Genehmigung versagt wird oder die überschüssigen Mengen an besonderen Stellen gegen Entgelt abgeliefert werden.

Hauschlachtungen von Kälbern bis zu sechs Wochen, von Schafen und Hühnern sind dem Kom- munalverband anzuzeigen. Die Landeszentralbehörden können auch diese Hauschlachtungen von der Ge- nehmigung des Kommunalverbandes abhängig machen.

Die Verwendung von Wildbret im eigenen Haus- halt sowie die Abgabe an andere sind dem Kom- munalverband anzuzeigen.

§ 9b. Die Kommunalverbände haben die Haus- schlachtungen zu überwachen. Sie haben Ueber- wachungspersonen zu bestellen, die insbesondere das Schlachtgewicht genau zu ermitteln und darüber eine amtliche Bescheinigung auszustellen haben. Die Lan- deszentralbehörden erlassen die näheren Bestimmungen; sie haben festzusetzen, welche Teile der Tiere beim Aus- schlachten vor der Ermittlung des Schlachtgewichts zu trennen sind, und über die Art der Gewichtsermittlung Grundsätze aufzustellen.

§ 10. Den Selbstversorgern ist das aus der Hauschlachtung oder durch Ausübung der Jagd ge- wonnene Fleisch nach Maßgabe der Vorschriften im § 10a zum Verbrauch im eigenen Haushalt zu be- lassen.

Hierbei gelten als zum Haushalt gehörig auch die Wirtschaftsangehörigen einschließlich des Gefindes sowie ferner Naturakberechtigzte, insbesondere Alten- teiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berech- tigung oder als Lohn Fleisch zu beanspruchen haben.

§ 10a. Der Selbstversorger hat anzugeben, inner- halb welcher Zeit er die Fleischvorräte verwenden will. Für diese Zeit erhält er für sich und die von ihm versorgten Personen nur so viele Fleisch- sorten, als ihm nach Abzug der Vorräte noch zu- stehen.

Wildbret und Hühner werden mit der nach § 6 vom Kriegsernährungsamte für die Reichsfleischkarte festgesetzten Höchstmenge angerechnet. Bei der An- rechnung von Schlachtviehfleisch ist eine Wochenmenge zugrunde zu legen, die um zwei Drittel höher ist, als die nach § 6 festgesetzte; beim ersten Schwein, das innerhalb des vom 1. Oktober ab laufenden Jahres geschlachtet wird, ist die nach § 6 festgesetzte Wochenmenge zu verdoppeln.

schlachtungen, die zwischen dem 1. September 31. Dezember erfolgen, höchstens für die Zeit des Jahres, aus Hauschlachtungen in der Zeit des Jahres, aus Hauschlachtungen in der Zeit des Jahres höchstens für die Zeit bis zum Schlusse des Jahres belassen werden.

§ 10b. Fleisch und Fleischwaren, die aus Hauschlachtung gewonnen und dem Selbstversorger zur Selbstversorgung überlassen sind, können Entgelt nur an den Kommunalverband, dessen Genehmigung abgegeben werden.

Die Landeszentralbehörden können nach diesen Vorschriften Einschränkungen anordnen.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Mai 1917 in Kraft.

Berlin, den 2. Mai 1917.

Der Stellv. des Reichskanzlers: Dr. ...

Wird hiermit zur genauesten Beachtung öffentlicht.

Herborn, den 14. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. ... bei der offenen Handelsgesellschaft mit der Firma Treuvel i. L. in Herborn folgendes eingetragene

An Stelle des verstorbenen Bergwerksbesitzers Treuvel in Sinn ist seine Witwe Marie geb. Doering in Sinn als Mitgläubigerin eingetragen.

Herborn, den 30. April 1917.

Königliches Amtsgericht.

Vom 12. Mai an werden die bisher noch in der Handlung als Stützpunkt ausgeschlossenen Güter wie z. B. Getreide, Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Butter, Eier, Honig, etc. bei Auslieferung in größeren Mengen in Verbindung mit der Güterabfertigung erforderlich. Die Güter werden in der Handlung aufgestellt und durch die Handlung zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilen die Handlung, den Güterverkehr, Frankfurt a. M., Hohenzollernstraße 10, die Güter- und Güterabfertigungen.

Frankfurt (Main), den 11. Mai 1917.

Königliche Eisenbahnen.

Suche ein Mädchen.

für Hausarbeit zum baldigen Eintritt.

Christian Neef, Bahn- hof-Hotel Purbach i. W.

Suche für sofort oder 15. Juni durchaus treues und zuverlässiges

Dienstmädchen.

Daselbe muß in allen häus- lichen Arbeiten perfekt sein, sowie Verständnis für die Landwirtschaft haben.

Theodor Hitz, Struthütten Kreis Siegen.

Handelsregister.

Handelsregister, Pädagogium, etc.

Gardinen- etc.

Flüssige etc.

8-10 Tonne etc.

(Ausfuhrware) etc.

Evangel. etc.

Herzlichen Dank

hiermit an Alle, welche während des Lebens und anlässlich des Ablebens unserer lieben Verstorbenen ihre Teilnahme an unserer wohlthuender Weise mir und den Meinen bekundet, Kränze gespendet und die Verstorbene zur Ruhestatt begleitet haben.

Den städtischen Körperschaften, meinen lieben Feuerwehrkameraden von Herbornseelbach — Treue um Treue für die erwiesene Ehrung, sowie Herrn Dekan Professor Haussen für so trostreiche Grabrede noch ganz besonderen Dank.

Herborn, den 14. Mai 1917.

Im Namen der Familie Ferdinand Nicodemus.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen herzlichsten Dank.

Herborn, den 14. Mai 1917.

Familie August Grunert.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist gestern vormittag 10 Uhr sanft dem Herrn mein lieber Vater unser treubesorgter Vater

Rudolf Kahlmann

im 48. Lebensjahre, was ich Freunden und Verwandten hierdurch schmerzhaft um stilles Beileid bitte.

Herborn, den 14. Mai 1917.

Anna Kahlmann u. A.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. Mai, um 5 Uhr statt. Von Kranzspenden bitte im Sinne des Verstorbenen absehen.